MEINUNGSBAROMETER.INFO

DAS FACHDEBATTENPORTAL
Für Entscheider aus Politik, Wirtschaft, Medien & Gesellschaft

DOKUMENTATION

FACHDEBATTE

SIND DIE KRANKENHÄUSER FIT FÜR DIE DIGITALISIERUNG?

Was das Krankenhauszukunftsgesetz in Deutschland bringt - und wie die Lage in Österreich ist

Die Dokumentation beinhaltet alle Positionen, ausführliche Analysen und Prognosen zu dieser Fachdebatte sowie eine übersichtliche Management Summary.

Debattenlaufzeit: 21.10.2020 - 12.05.2021

INHALTSVERZEICHNIS

DEBATTENBESCHREIBUNG 4

AKTIVE DEBATTENTEILNEHMER 5

MANAGEMENT SUMMARY 6

DEBATTENBEITRÄGE 9

KRANKENHAUSVERBUND SIEHT FÖRDER-MILLIARDEN ALS ERSTEN IMPULS 9
Warum die Initiative der Bundesregierung zu begrüßen ist - und was folgen muss
UDO BECK
Geschäftsführer CLINOTEL Krankenhausverbund

ES FEHLT DIE DIGITALISIERUNG IN DER BREITE 12
Was der Katholische Krankenhausverband am Förderpaket gut findet - und was fehlt
BERNADETTE RÜMMELIN
Geschäftsführerin Katholischer Krankenhausverband Deutschlands

WEITERER AUFSCHUB VON INVESTITIONEN WÄRE NICHT TRAGBAR GEWESEN 15
Wie die Privatkliniken das Krankenhauszukunftsgesetz bewerten
THOMAS BUBLITZ
Hauptgeschäftsführer BDPK - Bundesverband Deutscher Privatkliniken

FÖRDERUNG KANN ALS INITIALZÜNDUNG FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE DIGITALSTRATEGIE DIENEN 18
Warum die Milliarden für Krankenhäuser nur ein Anfang sein können
MARKUS MÜSCHENICH
Vorstand Bundesverband Internetmedizin

REICHEN DIE FÖRDERMILLIARDEN FÜR DIE INVESTITIONSLÜCKE BEI KRANKENHÄUSERN? 21
Wie die Deutsche Krankenhausgesellschaft die Digitalisierung der Kliniken begleiten will
MARKUS HOLZBRECHER-MORYS
Geschäftsführer für IT, Datenaustausch und eHealth Deutsche Krankenhausgesellschaft

BESONDERE CHANCEN FÜR BETREUUNG CHRONISCH KRANKER DURCH TELEMEDIZIN **25**
Wie es um die Digitalisierung in den Kliniken der Oberösterreichischen Gesundheitsholding steht

MAG. DR. FRANZ HARNONCOURT

Geschäftsführer Oberösterreichische Gesundheitsholding GmbH

IMPRESSUM **28**

DEBATTENBESCHREIBUNG

INITIATOR

UWE SCHIMUNEK

Freier Journalist

Meinungsbarometer.info

SIND DIE KRANKENHÄUSER FIT FÜR DIE DIGITALISIERUNG?

Was das Krankenhauszukunftsgesetz in Deutschland bringt - und wie die Lage in Österreich ist

Mit einem Investitionsprogramm will das Bundesgesundheitsministerium den Krankenhäusern ein digitales Update verschaffen. Dafür wird der Bund drei Milliarden Euro bereitstellen, die Länder sollen weitere Investitionsmittel von 1,3 Milliarden Euro aufbringen.

Mit dem Geld soll nach dem Krankenhauszukunftsgesetz die Digitalisierung von Krankenhäusern vorangetrieben werden, dabei können die Antragsteller aber auch Corona-bedingte Ausfälle geltend machen. Doch zunächst: Wie stehen die deutschen Krankenhäuser in Sachen Digitalisierung derzeit überhaupt da? Ist die Summe angemessen für die nötige digitale Transformation der Branche? Und wie Und wie sieht in Österreich in dieser Frage aus?

Investitionen in digitale Patientenportale oder moderne Telemedizin-Anwendungen bedingen zudem regelmäßig erhebliche Kosten beim späteren Betrieb. Wie lässt sich also sicherstellen, dass die geförderten Investitionen den Patienten dauerhaft helfen? Und was bedeutet mehr Digitalisierung bezüglich der Gefahr von IT-Angriffen auf Krankenhäuser?

AKTIVE DEBATTENTEILNEHMER

UDO BECK

Geschäftsführer

CLINOTEL Krankenhausverbund

THOMAS BUBLITZ

Hauptgeschäftsführer

BDPK - Bundesverband Deutscher Privatkliniken

MAG. DR. FRANZ HARNONCOURT

Geschäftsführer

Oberösterreichische Gesundheitsholding GmbH

MARKUS HOLZBRECHER-MORYS

Geschäftsführer für IT, Datenaustausch und eHealth

Deutsche Krankenhausgesellschaft

MARKUS MÜSCHENICH

Vorstand

Bundesverband Internetmedizin

BERNADETTE RÜMMELIN

Geschäftsführerin

Katholischer Krankenhausverband Deutschlands

MANAGEMENT SUMMARY

12.05.2021 | SUMMARY

MILLIARDEN FÜR DIE DIGITALISIERUNG DER KRANKENHÄUSER

Wie ein Investitionsprogram die Kliniken auf den neusten Stanbd bringen soll

Uwe Schimunek, Freier Journalist [Quelle: Meinungsbarometer.info]

Mit einem Milliardenprogramm sollen die deutschen Krankenhäuser ein digitales Update bekommen. Zu drei Milliarden geplanten Euro vom Bund kommen von den Ländern weitere Investitionsmittel von bis zu 1,3 Milliarden Euro hinzu. Die Initiative ist nötig, denn: "Der Bedarf für den Ausbau der Digitalisierung ist da", betont Markus Holzbrecher-Morys, Geschäftsführer für IT, Datenaustausch und eHealth bei der Deutschen Krankenhausgesellschaft in unserer Fachdebatte.

Wenngleich das Fördervolumen mit 4,3 Mrd. Euro vergleichsweise hoch sei, habe die seit Jahren wachsende Investitionslücke der Länder Spuren in den Krankenhäusern hinterlassen, die durch die zur Verfügung stehenden Fördermittel nicht aufgefangen werden können, befürchtet der Experte. Dennoch begrüßt er die vorgesehene Förde-

rung von Digitalisierung im Krankenhaus ausdrücklich und sein Verband „wird den Prozess aktiv begleiten, damit die notwendige digitale Transformation in den Krankenhäusern gelingt."

Für Thomas Bublitz, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Privatkliniken (BDPK) muss der Nutzen für die Patienten bei jeder Weiterentwicklung im Krankenhaus der zentrale Punkt sein, das gelte natürlich auch für die IT. „Kliniken, die schon jetzt in der digitalen Zukunft angekommen sind, zeigen, wie es geht: Online-Sprechstunden sparen Wege und Wartezeiten, Tele-Monitoring verbessert den Operationserfolg, das Pflegepersonal wird durch IT-Lösungen entlastet und hat mehr Zeit für Patienten." Das sei alles anfangs mit Aufwand verbunden, verbessere aber die Versorgung und entlaste am Ende meistens auch das Budget. Diese Kombination sei immer langlebig. „Dafür ist es allerdings wichtig, dass erzielte Einsparungen durch die IT in den Budgetverhandlungen von den Krankenkassen nicht wieder „einkassiert" werden."

„Die Gesamtsumme kann aber angesichts des aktuellen „digitalen Reifegrads" der deutschen Krankenhäuser nur ein erster Impuls sein", findet auch Udo Beck, Geschäftsführer des CLINOTEL Krankenhausverbundes. In den nächsten Jahren werde noch erheblich nachgelegt werden müssen, wenn die Krankenhäuser ihre im Krankenhauszukunftsgesetz formulierten Verpflichtungen im Jahr 2025 erfüllen sollen. Das Problem sei, dass die Bundesebene hier gesetzliche Vorgaben mache, die Finanzierung der Krankenhausinfrastruktur aber Aufgabe der Bundesländer sei. „Angesichts bisheriger Erfahrungen und der heute noch gar nicht abschätzbaren finanziellen Folgen der Corona-Pandemie auch für die Bundesländer, sind wir skeptisch, dass diese ihrer Verpflichtung nachkommen werden können."

Auch Bernadette Rümmelin, Geschäftsführerin des Katholischen Krankenhausverbandes hätte sich gewünscht, „dass man die Bundesländer verpflichtend mit ins Boot geholt hätte und so die Investitionen in die Digitalisierung in einer Regelfinanzierung verstetigt hätte." Die geplante Summe werde sicherlich helfen, den digitalen Grad der Krankenhäuser zu erhöhen, für eine komplette digitale Transformation der gesamten Branche werde dies jedoch nicht ausreichen. „Die IT-Budgets der meisten Krankenhäuser betrugen in der Vergangenheit nur 1-3 Prozent des Gesamtbudgets. Insbesondere die Kosten für IT-Sicherheit werden aufgrund zunehmender Digitalisierung und gesetzlicher Anforderungen (KRITIS) in den nächsten Jahren stark ansteigen."

Die Sicherheit der IT ist auch für Dr. Markus Müschenich, Vorstand Bundesverband Internetmedizin, ein besonders wichtiger Aspekt. Aktuelle Beispiele wie in der Uniklinik Düsseldorf hätten gezeigt, was die traurige Folge von auch unverschuldeten Lücken in der IT-Sicherheit sein kann. Deswegen sei es richtig, dass mit dem Krankenhauszukunftsgesetz an dieser Stelle gezielt gefördert werde. „Doch hilft alles Geld der Welt nicht, wenn die digitale Kompetenz der Mitarbeiter – vom Geschäftsführer bis zum Pförtner nicht ausreicht bzw. nicht geschult wird."

Wie sensibel gerade das Thema Sicherheit ist, zeigt auch ein Blick über die deutschen Landesgrenzen hinaus. Dr. Franz Harnoncourt, Geschäftsführer der Oberösterreichischen Gesundheitsholding GmbH erklärt, wie sich die Häuser seines Unternehmens mit vier Gegenstrategien vor Cyber-Angriffe schützen. An erster Stelle steht die Förderung der Awareness durch intensive Schulung und Training der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dazu kommt zweitens die Segmentierung der IT-Systeme, um bei möglichen Angriffen den Schaden möglichst gering zu halten (Schottensystem), drittens technischer Support durch bestmögliche Software-Unterstützung und viertens eine eigene hochprofessionelle CISO-Struktur, die direkt an die Geschäftsführung angebunden ist.

DEBATTENBEITRAG

22.10.2020 | INTERVIEW

KRANKENHAUSVERBUND SIEHT FÖRDER-MILLIARDEN ALS ERSTEN IMPULS

Warum die Initiative der Bundesregierung zu begrüßen ist - und was folgen muss

Udo Beck - Geschäftsführer CLINOTEL Krankenhausverbund [Quelle: CLINOTEL]

"Wir sehen durch die Digitalisierung ganz erhebliche Chancen für die Verbesserung der Patientenversorgung", betont Udo Beck, Geschäftsführer des CLINOTEL Krankenhausverbundes. Allerdings konstatiert er auch, dass auf diesem Feld erheblicher Nachholbedarf besteht.

Mit dem Krankenhauszukunftsgesetz soll die Digitalisierung von Krankenhäusern mit Milliarden vorangetrieben werden. Wie stehen die deutschen Krankenhäuser in Sachen Digitalisierung derzeit da?

Wir sehen hier ganz erheblichen Handlungsbedarf, wenn Deutschland das Potential der Digitalisierung im stationären Sektor ausschöpfen möchte. Legt man den Bran-

chenstandard EMRAM zugrunde, erreicht von rund 1.200 Akutkrankenhäusern zurzeit nur eines die höchstmögliche Punktzahl von sieben, zwei weitere sechs Punkte. Andere europäische Länder sind da deutlich weiter.

Das Fördervolumen soll bis zu 4,3 Milliarden Euro betragen, dabei können aber auch Corona-bedingte Ausfälle geltend gemacht werden. Ist die Summe angemessen für die nötige digitale Transformation der Branche?
Wir begrüßen, dass die Bundesregierung hier die Initiative ergriffen hat und selbst 3 Milliarden Euro bereitstellen möchte. Die Gesamtsumme kann aber angesichts des aktuellen „digitalen Reifegrads" der deutschen Krankenhäuser nur ein erster Impuls sein. Hier wird in den nächsten Jahren noch erheblich nachgelegt werden müssen, wenn die Krankenhäuser ihre im Krankenhauszukunftsgesetz formulierten Verpflichtungen im Jahr 2025 erfüllen sollen. Das Problem ist, dass die Bundesebene hier gesetzliche Vorgaben macht, die ab 2025 zu finanziellen Abschlägen für Krankenhäuser führen werden. Die Finanzierung der Krankenhausinfrastruktur, und hierzu gehören unserer Einschätzung nach auch alle Hard- und Softwarelösungen, ist aber Aufgabe der Bundesländer. Angesichts bisheriger Erfahrungen und der heute noch gar nicht abschätzbaren finanziellen Folgen der Corona-Pandemie auch für die Bundesländer, sind wir skeptisch, dass diese ihrer Verpflichtung nachkommen werden können.

Investitionen in digitale Patientenportale oder moderne Telemedizin-Anwendungen bedingen regelmäßig erhebliche Kosten beim späteren Betrieb. Wie lässt sich sicherstellen, dass die geförderten Investitionen den Patienten dauerhaft helfen?
Auch wir sehen durch die Digitalisierung ganz erhebliche Chancen für die Verbesserung der Patientenversorgung. Für uns ist zum jetzigen Zeitpunkt noch völlig offen, ob die Digitalisierung für die Krankenhäuser so grundlegende Prozessoptimierungen ermöglicht, dass sich Investitionen „aus sich selbst heraus" refinanzieren. Daher muss nach unserem Verständnis unbedingt eine gesetzliche Lösung gefunden werden, welche den Krankenhäusern die Refinanzierung verlässlich ermöglicht. Durch die methodische Systematik der Fallpauschalen-Kalkulation gelangen flächendeckende Innovationen in der Patientenversorgung jedoch erst mit einer Verzögerung von rund zwei Jahren „ins System". Darüber hinaus wird das Geld in den Fallpauschalen nur umverteilt, nicht aufgestockt. Folgt man dem Gedanken, dass Telemedizin-Anwen-

dungen von Krankenhäusern auch im vertragsärztlichen Sektor zum Einsatz kommen, müssen auch hier entsprechende Finanzierungsmodelle konzipiert werden.

Ausdrücklich soll auch die IT-Sicherheit gefördert werden. Wie schätzen Sie die Gefahr von IT-Angriffen auf Krankenhäuser ein?

Einschlägige Pressemitteilungen zeigen deutlich, dass schon heute ein angemessenes Sicherheitsniveau für digitale Informationen ein sehr relevantes Thema für Krankenhäuser ist. Dieses Risiko wird unserer Meinung nach mit steigendem digitalen Reifegrad der Krankenhäuser noch deutlich zunehmen. Die jeweiligen Entscheidungsträger sollten daher unbedingt darauf achten, dass die Informationssicherheit mit der Dynamik der Digitalisierung Schritt hält.

DEBATTENBEITRAG

27.10.2020 | INTERVIEW

ES FEHLT DIE DIGITALISIERUNG IN DER BREITE

Was der Katholische Krankenhausverband am Förderpaket gut findet - und was fehlt

Bernadette Rümmelin - Geschäftsführerin Katholischer Krankenhausverband Deutschlands e.V. [Quelle: kkvd/Kirsten Breustedt]

"Wir brauchen einen Digitalisierungsschub in den deutschen Krankenhäusern", sagt Bernadette Rümmelin vom Katholischen Krankenhausverband Deutschlands. Deswegen findet sie das Förderpaket des Bundes für Digitalisierung auch in der Höhe sehr positiv. Allerdings hätte sie sich in einem Punkt weitergehende Regelungen gewünscht.

Mit dem Krankenhauszukunftsgesetz soll die Digitalisierung von Krankenhäusern mit Milliarden vorangetrieben werden. Wie stehen die deutschen Krankenhäuser in Sachen Digitalisierung derzeit da?

Wir brauchen einen Digitalisierungsschub in den deutschen Krankenhäusern. Das

wünscht sich nicht nur die Politik, sondern die Kliniken selbst fordern das vehement ein. Die vorhandenen Defizite sind vor allem begründet in fehlenden finanziellen Mittel für Investitionen und einem Mangel an IT-Fachpersonal. Aber die Kliniken leben auch nicht komplett im digitalen Steinzeitalter. Es gibt viele Leuchtturmprojekte, dank derer innovative Technologien und Softwareanwendungen in Krankenhäusern intensiv genutzt werden. Hier hat sich in den vergangenen Jahren viel bewegt. Was fehlt, ist eine Digitalisierung in der Breite. Als Hemmschuh dafür erweist sich auch das Fehlen gemeinsamer Standards und von Interoperabilität. Zudem sind die digitalen Inhalte in den Lehrplänen noch ausbaufähig. Das würde ein breiteres Bewusstsein bei den Beschäftigten für digitale Anwendungen schaffen. Ich sehe in den Einrichtungen eine große Bereitschaft, mehr in Digitalisierung zu investieren. Aber dafür braucht es finanzielle Mittel sowie konkrete inhaltliche und technische Vorgaben, wie das digitale Krankenhaus der Zukunft aussehen soll. Hier ist die Politik weiterhin in der Pflicht.

Das Fördervolumen soll bis zu 4,3 Milliarden Euro betragen, dabei können aber auch Corona-bedingte Ausfälle geltend gemacht werden. Ist die Summe angemessen für die nötige digitale Transformation der Branche?
Ein Förderpaket für Digitalisierung in dieser Höhe ist sehr positiv. Die Kliniken haben seit langem eine solche „Anschubfinanzierung“ gefordert. Aus den laufenden Einnahmen können die Kliniken zusätzliche Investitionen nicht stemmen. Die Summe wird sicherlich helfen, den digitalen Grad der Krankenhäuser zu erhöhen, für eine komplette digitale Transformation der gesamten Branche wird dies jedoch nicht ausreichen. Die IT-Budgets der meisten Krankenhäuser betrugen in der Vergangenheit nur 1-3 Prozent des Gesamtbudgets. Insbesondere die Kosten für IT-Sicherheit werden aufgrund zunehmender Digitalisierung und gesetzlicher Anforderungen (KRITIS) in den nächsten Jahren stark ansteigen. Das Fördervolumen bietet nun die Chance den Fokus möglichst schnell auf die notwendigen Investitionen in diesem Bereich zu setzen und ein Umdenken anzustoßen.

Ich hätte mir gewünscht, dass man die Bundesländer verpflichtend mit ins Boot geholt hätte und so die Investitionen in die Digitalisierung in einer Regelfinanzierung verstetigt hätte. Es ist also noch einiges zu tun, damit wir nicht am Ende auf der Hälfte des Weges stecken bleiben.

Investitionen in digitale Patientenportale oder moderne Telemedizin-Anwendungen bedingen regelmäßig erhebliche Kosten beim späteren Betrieb. Wie lässt sich sicherstellen, dass die geförderten Investitionen den Patienten dauerhaft helfen?

In der Tat waren digitale Patientenportale und telemedizinische Anwendungen mit erheblichen Investitions- und Wartungskosten für die jeweilige Klinik verbunden. Immerhin gibt es mittlerweile einige Anbieter, die Pay-per-Use-Modelle anbieten. Die Abrechnung erfolgt dann auf Grundlage der tatsächlichen Nutzung. Das Förderprogramm bezieht sich leider einseitig auf die Anschaffungskosten für digitale Anwendungen. Die oftmals erheblichen Kosten für Nutzungsrechte und Wartungsverträge sind nicht abgedeckt. Damit die Anwendungen langfristig von Nutzen für die Patienten sind, brauchen wir meines Erachtens eine ehrliche und transparente Debatte darüber, was uns die Gesundheitsversorgung und digitale Anwendungen dabei wert sind. Und die Investitionen sollten stets engmaschig evaluiert werden, um messen zu können, welchen Nutzen die Patienten aus den Anwendungen ziehen und um notwendige Anpassungen schnell vornehmen zu können.

Ausdrücklich soll auch die IT-Sicherheit gefördert werden. Wie schätzen Sie die Gefahr von IT-Angriffen auf Krankenhäuser ein?

Die Zahl und Qualität der IT-Angriffe nimmt ständig zu. Laut Studien wurden zwei Drittel der Kliniken schon einmal Ziel eines Hackerangriffs. Dass dies keine banale Diskussion um Datenschutz ist, sondern es auch ganz fassbar um Menschenleben geht bzw. diese gefährden kann, hat sich jüngst durch den Angriff auf das Universitätsklinikum Düsseldorf gezeigt. In Krankenhäusern laufen diese hochsensiblen Patientendaten zusammen. Das stellt hohe Anforderungen an den Umgang und birgt zugleich enorme Gefahren. Daher ist es richtig, dass der Gesetzgeber mit dem Förderprogramm auch dieses Thema aufgegriffen hat. Insbesondere die Vielzahl an Schnittstellen und Produktzyklen bringen große Herausforderungen mit sich, mögliche Einfallstore für Angriffe zu schließen. Hier helfen klare Vorgaben, wie die „Branchenspezifische Sicherheitsstandards“ (B3S). Stärker als bisher müssten Hersteller in die Verpflichtung genommen werden, für laufende Updates etc. ihrer Produkte zu sorgen.

DEBATTENBEITRAG

30.10.2020 | INTERVIEW

WEITERER AUFSCHUB VON INVESTITIONEN WÄRE NICHT TRAGBAR GEWESEN

Wie die Privatkliniken das Krankenhauszukunftsgesetz bewerten

Thomas Bublitz - Hauptgeschäftsführer des BDPK - Bundesverband Deutscher Privatkliniken e.V. [Quelle: Ines Lindenau]

In den Fördermilliarden aus dem Krankenhauszukunftsgesetz sieht BDPK-Hauptgeschäftsführer Thomas Bublitz "ein notwendiges und gutes Signal der Bundesregierung." Sein Verband vertritt die Interessen von mehr als 1.000 Krankenhäusern und Rehabilitationskliniken in privater Trägerschaft. Thomas Bublitz kritisiert, dass ein Teil dieser Häuser nicht in den Genuss der Förderung kommt. Und noch ein Problem haben die Klinken.

Mit dem Krankenhauszukunftsgesetz soll die Digitalisierung von Krankenhäusern mit Milliarden vorangetrieben werden. Wie stehen die deutschen Krankenhäuser in Sachen Digitalisierung derzeit da?

In zwei Punkten unterscheiden sich die Krankenhäuser und der gesamte Gesundheitssektor kaum von anderen Branchen. Erstens: Der Stand der IT-Transformation ist sehr unterschiedlich und reicht von hochmodern über mittelprächtig bis rudimentär. Größere Häuser oder Krankenhaus-Verbünde sind meistens weiter als kleinere Einrichtungen oder Einzelkämpfer. Zweitens: Wie überall leidet auch die IT-Entwicklung der Kliniken unter dem Fachkräftemangel. Fast die Hälfte hat große Schwierigkeiten, IT-Personal zu finden. Ein anderer Punkt ist allerdings sehr speziell: Krankenhäuser sollen ihre Investitionen nicht aus ihren Betriebserlösen finanzieren, sondern bekommen dafür eigentlich Mittel von den Bundesländern. Weil die Länder ihrer Investitionspflicht aber schon seit etlichen Jahren nicht ausreichend nachkommen, hatten und haben viele Kliniken schlicht und einfach zu wenig Geld zum Auf- und Ausbau ihrer IT-Infrastruktur. Allein in diesem Jahr kommen schätzungsweise drei Milliarden Euro zu wenig von den Ländern. Das KHZG war deshalb ein notwendiges und gutes Signal der Bundesregierung. Ein weiteres Aufschieben des über die Jahre kumulierten Investitionsbedarfes der Kliniken wäre nicht mehr tragbar gewesen. Bedauerlich ist allerdings, dass im Gesetz die Reha-Kliniken fehlen, die ja auch zum stationären Sektor gehören und eine wichtige Säule der medizinischen Versorgung bilden. Dass sie von der digitalen Transformation abgekoppelt werden, ist nicht nachvollziehbar und hinnehmbar.

Das Fördervolumen soll bis zu 4,3 Milliarden Euro betragen. Ist die Summe angemessen für die nötige digitale Transformation der Branche?

Ausschlaggebend ist ja zunächst, dass es die Förderung überhaupt gibt. Wir können froh darüber sein, dass jetzt viel Sinnvolles in Gang kommen kann, wofür in der Vergangenheit die Mittel fehlten. Allerdings darf man auch nicht zu hohe Erwartungen haben. Es gibt in Deutschland knapp 2.000 Krankenhäuser, das bedeutet, dass für jedes Haus im Durchschnitt etwas mehr als zwei Millionen Euro zur Verfügung stehen. So ein Betrag ist schon allein für Hardware und Endgeräte schnell verbraucht und deshalb höchstens so etwas wie eine Anschubfinanzierung. Hinzu kommt, dass jede Klinik einen zwingenden Eigenanteil aufbringen muss, um die Förderung zu erhalten. Ohne Eigenmittel liegt dann die durchschnittliche Summe je Klinik nur noch bei 1,5 Mio. Euro. Für einige Krankenhäuser dürfte es schwierig werden, den erforderlichen Eigenanteil aufzubringen, denn viele sind schon jetzt verschuldet und rund die Hälfte macht Verluste. Und neben den Investitionen müssen die Kliniken ja auch die laufen-

den Kosten für die IT im Blick und im Griff haben.

Investitionen in digitale Patientenportale oder moderne Telemedizin-Anwendungen bedingen regelmäßig erhebliche Kosten beim späteren Betrieb. Wie lässt sich sicherstellen, dass die geförderten Investitionen den Patienten dauerhaft helfen?

Der Nutzen für die Patienten muss bei jeder Weiterentwicklung im Krankenhaus der zentrale Punkt sein, das gilt natürlich auch für die IT. Kliniken, die schon jetzt in der digitalen Zukunft angekommen sind, zeigen, wie es geht: Online-Sprechstunden sparen Wege und Wartezeiten, Tele-Monitoring verbessert den Operationserfolg, das Pflegepersonal wird durch IT-Lösungen entlastet und hat mehr Zeit für Patienten. Das ist alles anfangs mit Aufwand verbunden, verbessert aber die Versorgung und entlastet am Ende meistens auch das Budget. Diese Kombination ist immer langlebig. Dafür ist es allerdings wichtig, dass erzielte Einsparungen durch die IT in den Budgetverhandlungen von den Krankenkassen nicht wieder „einkassiert“ werden. Die Kliniken brauchen vielmehr Spielräume und Anreize, mit der IT Qualitätsverbesserungen zu erzielen und gleichzeitig wirtschaftlicher zu arbeiten.

Ausdrücklich soll auch die IT-Sicherheit gefördert werden. Wie schätzen Sie die Gefahr von IT-Angriffen auf Krankenhäuser ein?

Aus einer im vergangenen Jahr veröffentlichten Umfrage des Deutschen Krankenhaus Instituts (DKI) wissen wir, dass 64 Prozent der Kliniken schon einmal von einem Cyberangriff betroffen waren. Das Risiko ist also gegenwärtig, auch für die Krankenhäuser kann die IT Segen und Fluch zugleich sein. Die größte Gefahr besteht darin, dass Menschenleben bedroht sein könnten, wenn zum Beispiel Diagnostik-Geräte ausfallen oder Operationen verschoben werden müssen. Deshalb hat die IT-Sicherheit in Krankenhäusern besonders hohe Priorität und ich hoffe, dass der Anschub durch das KHZG dazu beiträgt, es den Kriminellen schwerer zu machen.

DEBATTENBEITRAG

03.11.2020 | INTERVIEW

FÖRDERUNG KANN ALS INITIALZÜNDUNG FÜR EINE ZUKUNFTSFÄHIGE DIGITALSTRATEGIE DIENEN

Warum die Milliarden für Krankenhäuser nur ein Anfang sein können

Dr. med. Markus Müschenich, Vorstand Bundesverband Internetmedizin (r) und Laura Wamprecht, Geschäftsführerin von Flying Health [Quelle: Flying Health/ Markus Braumann; BiM]

"Die Kliniken sind sehr divers aufgestellt", sagt Dr. med. Markus Müschenich, Vorstand des Bundesverbandes Internetmedizin mit Blick auf die Digitalisierung. Im Interview bewertet er gemeinsam mit Laura Wamprecht von Flying Health das Krankenhauszukunftsgesetz und seine Auswirkungen auf die Zukunft der Kliniken.

Mit dem Krankenhauszukunftsgesetz soll die Digitalisierung von Krankenhäusern mit Milliarden vorangetrieben werden. Wie stehen die deutschen Krankenhäuser in Sachen Digitalisierung derzeit da?

Müschenich: Die Kliniken sind sehr divers aufgestellt. Natürlich haben wir heute

schon digitale Champions und Vorreiter, die aus Überzeugung bereits in den letzten Jahren auf digitale Technologien gesetzt haben. Doch eine große Anzahl kämpft mit der Basisausstattung.

Wamprecht: In den letzten Jahren haben wir viele Digitalprojekte in Kliniken initiiert und begleitet. Diese frühzeitige Investition in zunächst kleine Pilotprojekte und später in den Rollout war für die Kliniken ein wichtiger Schritt. Krankenhäuser, die bereits vor dem Lockdown neue Technologien und Tools eingeführt haben, hatten einen Wissensvorsprung, den sie nutzen konnten. Viele Krankenhäuser standen indes ohne nennenswerte Erfahrung dar und müssen diese jetzt schnell aufholen.

Das Fördervolumen soll bis zu 4,3 Milliarden Euro betragen, dabei können aber auch Corona-bedingte Ausfälle geltend gemacht werden. Ist die Summe angemessen für die nötige digitale Transformation der Branche?
Wamprecht: Die Summe ist derzeit ein Lichtblick am Ende eines langen Tunnels. Ein über Jahrzehnte gewachsener Investitionsstau wird nicht mit einem einmaligen Förderprogramm aufgeholt. Dennoch: die 4,3 Milliarden sind ein guter Anfang, der für die deutsche Krankenhauslandschaft wichtig ist und viele Kliniken zur Initialzündung einer zukunftsfähigen Digitalstrategie dienen kann. Zukunftsrelevante Faktoren, die durch digitale Technologien gestärkt werden können sind vor allem die Konnektivität innerhalb des Krankenhauses und zu externen Akteuren, der Grad der Automatisierung, die Möglichkeit zur personalisierten Behandlung und der Fokus auf eine empathische Beziehung zu Patienten und Mitarbeitern.

Investitionen in digitale Patientenportale oder moderne Telemedizin-Anwendungen bedingen regelmäßig erhebliche Kosten beim späteren Betrieb. Wie lässt sich sicherstellen, dass die geförderten Investitionen den Patienten dauerhaft helfen?
Müschenich: Indem Krankenhäuser sich bereits heute eine kluge Strategie für ihre Anträge im Rahmen des Krankenhauszukunftsgesetzes erarbeiten, die bereits heute antizipiert, wie die Situation nach dem Förderzeitraum sein kann. Es muss sichergestellt sein, dass die Investition Hand und Fuß hat und auf die Zukunftsfähigkeit der Klinik einzahlt.

Wamprecht: Es geht bei der Förderung der Digitalisierung um weit mehr als die Frage der Infrastruktur und einzelner Anwendungen. Dahinter stehen ein Transformationsprozess und die Frage, wie die jeweilige Klinik in der Zukunft aufgestellt sein will. Wie soll das Leistungsspektrum ausgestaltet sein? Wie können die jeweiligen Versorgungsangebote optimal strukturiert werden? Wie möchten Kliniken die Beziehung zu ihren Stakeholdern aufbauen? Hier bieten sich viele Anknüpfungspunkte, um durch digitale Technologien diese strategischen Entscheidungen klug umzusetzen. Die Einführung eines Patientenportals oder einer Telemedizin-Anwendung ist Teil des Business Developments einer Klinik.

Ausdrücklich soll auch die IT-Sicherheit gefördert werden. Wie schätzen Sie die Gefahr von IT-Angriffen auf Krankenhäuser ein?

Müschenich: Es gibt keine 100-prozentige Sicherheit – weder analog noch digital. Das gilt natürlich auch für Krankenhäuser. Aktuelle Beispiele wie in der Uniklinik Düsseldorf haben gezeigt, was die traurige Folge von auch unverschuldeten Lücken in der IT-Sicherheit sein kann. Deswegen ist es richtig, dass mit dem Krankenhauszukunftsgesetz an dieser Stelle gezielt gefördert wird. Das hier: Doch hilft alles Geld der Welt nicht, wenn die digitale Kompetenz der Mitarbeiter – vom Geschäftsführer bis zum Pförtner nicht ausreicht bzw. nicht geschult wird. Und zur Schulung gehört es, ein Verständnis für die großen Chancen der Digitalisierung ebenso wie für die damit immer verbundenen Risiken zu erzeugen.

DEBATTENBEITRAG

06.11.2020 | INTERVIEW

REICHEN DIE FÖRDERMILLIARDEN FÜR DIE INVESTITIONSLÜCKE BEI KRANKENHÄUSERN?

Wie die Deutsche Krankenhausgesellschaft die Digitalisierung der Kliniken begleiten will

Markus Holzbrecher-Morys - Geschäftsführer für IT, Datenaustausch und eHealth, Deutsche Krankenhausgesellschaft [Quelle: DKG]

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft begrüßt "die im KHZG vorgesehene Förderung von Digitalisierung im Krankenhaus ausdrücklich", sagt DKG-Geschäftsführer für IT, Datenaustausch und eHealth, Markus Holzbrecher-Morys. Auch wenn er Details an dem Programm kritisch sieht, will sein Verband den Prozess der Digitalisierung in den Kliniken aktiv begleiten.

Mit dem Krankenhauszukunftsgesetz soll die Digitalisierung von Krankenhäusern mit Milliarden vorangetrieben werden. Wie stehen die deutschen Krankenhäuser in Sachen Digitalisierung derzeit da?

Eine einheitliche Standortbestimmung „der deutschen Krankenhäuser“ ist schon mit Blick auf die heterogenen Versorgungsstrukturen, Trägervielfalt und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen schwierig. Auch die Frage, auf welcher Grundlage eine solche Erhebung durchgeführt werden sollte, ist nicht einfach zu beantworten – ein allgemein anerkanntes und in allen deutschen Krankenhäusern sinnvoll einsetzbares Reifegradmodell hat sich bisher noch nicht herauskristallisiert. Ein solches Modell soll nach Vorgabe des Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG) nun erarbeitet und für eine Zweipunktmessung Mitte 2021 und 2023 herangezogen werden.

Belastbare Zahlen, in wie vielen Krankenhäusern heute z. B. eine durchgehende elektronische Medikation oder Dokumentation (Stichwort: elektronische Patientenakte) umgesetzt sind, liegen uns heute nicht vor. Aber unabhängig von der Frage, wo das einzelne Krankenhaus heute steht, ist klar: Der Bedarf für den Ausbau der Digitalisierung ist da und das KHZG kann einen wichtigen Beitrag in der Umsetzung von mehr Digitalisierung im Krankenhaus leisten.

Das Fördervolumen soll bis zu 4,3 Milliarden Euro betragen, dabei können aber auch Corona-bedingte Ausfälle geltend gemacht werden. Ist die Summe angemessen für die nötige digitale Transformation der Branche?
Wenngleich das Fördervolumen mit 4,3 Mrd. Euro vergleichsweise hoch ist, hat die seit Jahren wachsende Investitionslücke der Länder Spuren in den Krankenhäusern hinterlassen, die durch die zur Verfügung stehenden Fördermittel nicht aufgefangen werden können. Das KHZG geht in seiner Begründung ungewohnt deutlich auf die fehlende Investitionsbereitschaft der Bundesländer ein. Die Tatsache, dass im vorgesehenen Gesamtfördervolumen 1,3 Mrd. Euro an Eigenmitteln der Länder oder Krankenhausträger eingerechnet sind, wird seitens der DKG kritisch gesehen, da Krankenhäuser schon heute immer einen Eigenanteil an Fördervorhaben beisteuern müssen. Dennoch begrüßt die DKG die im KHZG vorgesehene Förderung von Digitalisierung im Krankenhaus ausdrücklich und wird den Prozess aktiv begleiten, damit die notwendige digitale Transformation in den Krankenhäusern gelingt.

Investitionen in digitale Patientenportale oder moderne Telemedizin-Anwendungen bedingen regelmäßig erhebliche Kosten beim späteren Betrieb. Wie lässt sich sicherstellen, dass die geförderten Investitionen den Patienten dauerhaft

helfen?

Für die Beantragung von Fördermitteln ist es aus Sicht der Geschäftsstelle notwendig, sich mit dem Zweck bzw. der Notwendigkeit der zu fördernden Maßnahme im konkreten Einzelfall auseinanderzusetzen. Dazu gehört neben der Schaffung notwendiger Voraussetzungen auch die Klärung, ob sich eine getätigte Investition langfristig tragen kann. Hierzu müssen eine ganze Reihe von Fragen beantwortet werden: Steht das benötigte Personal zur Verfügung? Ist eine belastbare Finanzierung der Betriebskosten auch nach Ende des Förderzeitraums gesichert? Als grober Richtwert wird immer wieder ein Betriebskostenanteil von ca. 30 % genannt – über den Zeitraum von drei Jahren müssen die Investitionskosten damit quasi noch einmal aufgebracht werden. Die Krankenhäuser sind angehalten, bei der Auswahl der Förderprojekte eine Einordnung ihrer digitalen Reife vorzunehmen und Förderprojekte sinnvoll an diesem IST-Stand auszurichten. Die Förderung semantischer Interoperabilität steht für ein Krankenhaus, das noch strukturelle Defizite in der Basisinfrastruktur ausgleichen muss, vielleicht nicht an erster Stelle, wenn es darum geht, aus dem Kreis möglicher Förderthemen die richtigen auszuwählen. Die DKG plant, hierzu Hinweise zu geben, an denen sich Krankenhäuser bei der Auswahl von Förderthemen orientieren können.

Ausdrücklich soll auch die IT-Sicherheit gefördert werden. Wie schätzen Sie die Gefahr von IT-Angriffen auf Krankenhäuser ein?

Krankenhäuser werden täglich Ziel von Cyber-Angriffen. In den meisten Fällen dürfte es sich dabei um zufällige Angriffe handeln – dass bewusst gegen Krankenhäuser vorgegangen wurde, ist uns bisher zumindest nicht bekannt geworden. Dennoch steigt in Zeiten von Corona und der in diesem Behandlungskontext ggf. notwendigen Unterstützung durch Medizintechnik (Stichwort: „Beantmungsgeräte“) die Gefahr, dass es infolge eines Cyberangriffs zu Beeinträchtigungen der Verfügbarkeit, Integrität oder Authentizität der Behandlungsdaten und damit in der Folge zu negativen Auswirkungen auf die Behandlungseffektivität oder gar Patientensicherheit kommt. Die jüngsten Vorfälle am Uniklinikum Düsseldorf haben erneut vor Augen geführt, wie sich ein Cybersicherheitsvorfall auf den Behandlungsalltag auswirken kann. Dass der Gesetzgeber nun mit verpflichtenden Ausgaben für IT-Sicherheit entgegensteuern möchte, trägt dieser wachsenden Sorge Rechnung. Die im KHZG vorgesehene Regelung, nach der pauschal 15 % jeder Fördermaßnahme für die Verbesserung der IT-Sicherheit aufgewendet werden müssen, schränkt den Handlungsspielraum dabei

vielleicht an der ein oder anderen Stelle etwas ein. Grundsätzlich wird die Förderung der IT-Sicherheit, für die sich die DKG seit Jahren einsetzt, jedoch sehr positiv wahrgenommen.

DEBATTENBEITRAG

12.01.2021 | INTERVIEW

BESONDERE CHANCEN FÜR BETREUUNG CHRONISCH KRANKER DURCH TELEMEDIZIN

Wie es um die Digitalisierung in den Kliniken der Oberösterreichischen Gesundheitsholding steht

Mag. Dr. Franz Harnoncourt - Geschäftsführer, Oberösterreichische Gesundheitsholding GmbH [Quelle: OÖG]

"Die größte Chance der Digitalisierung bestehen zum einen in der technologischen Unterstützung der verstärkten Prozessorientierung der Kliniken, zum zweiten in den Möglichkeiten der telemedizinischen Angebote", erklärt Mag. Dr. Franz Harnoncourt, Geschäftsführer der Oberösterreichische Gesundheitsholding GmbH. Sein Haus hat dafür eine Strategie.

Nach einer aktuellen Studie verfügen 92 % der Krankenanstalten Österreichs inzwischen über eine Digitalisierungsstrategie. Wie stehen Ihre Kliniken in Sachen Digitalisierung derzeit da?

Die Oberösterreichische Gesundheitsholding hat im Rahmen ihrer Gesamtstrategie fünf Detailstrategien ausgearbeitet, von denen eine die IT-Strategie ist. Da sich die Oberösterreichische Gesundheitsholding als Care 4.0 Konzern versteht, bildet diese IT-Strategie die Grundlage der weiteren Entwicklung der Gesundheitsholding.

Die befragten Häuser sehen etwa bei Terminänderungen oder Patientenüberwachung per Telemonitoring und Teleconsulting große Potenziale. Wo sehen Sie die größten Chancen durch die Digitaliserung im Gesundheitsbereich?
Die größte Chance der Digitalisierung bestehen zum einen in der technologischen Unterstützung der verstärkten Prozessorientierung der Kliniken, zum zweiten in den Möglichkeiten der telemedizinischen Angebote, die gerade für einen Regionalverbund mit Universitätsklinikum von besonderer Bedeutung sind, zum dritten in den Möglichkeiten von telemedizinischen Konsultationen und Beratungen für Patentinnen und Patienten und zum vierten in der Verknüpfung der medizin-technischen Gerätschaften (IOT).

Die Patienten stehen nach aktuellen Daten digitalen Gesundheitsangeboten sehr offen gegenüber, wollen aber die Wahlmöglichkeit für persönliche Termine behalten. Wo liegen für Sie die (Akzeptanz-)Grenzen digitaler Gesundheistangebote?
Gerade die Corona-Pandemie hat die Akzeptanz digitaler Kommunikation und Konsultation deutlich erhöht. Dabei zeigt sich, dass insbesonders die Betreuung chronischkranker Patientinnen und Patienten durch telemedizinische Angebote deutlich verbessert werden kann. Die Akzeptanz und die Grenzen erschließen sich aus unserer Sicht in der Angebotsstruktur. Solange Telemedizin und Digitalisierungsschritte als Angebot wahrgenommen werden, werden sie akzeptiert. Wenn sie als Verpflichtung übergestülpt werden, führt es rasch zur Ablehnung.

Im Gesundheitswesen sind Cyperangriffe besonders gefährlich. Wie kann eine effiziente IT-Sicherheit gewährleistet werden?
Cyber-Angriffe werden wie in allen hochtechnologisierten Systemen unvermeidbar sein. Grundsätzlich versucht die Oberösterreichische Gesundheitsholding durch vier Gegenstrategien, das Risiko so gering wie möglich zu halten.
1. Förderung der Awareness durch intensive Schulung und Training der Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter

2. Segmentierung der IT-Systeme, um bei möglichen Angriffen den Schaden möglichst gering zu halten (Schottensystem).

3. Technischer Support durch bestmögliche Software-Unterstützung

4. Eigene hochprofessionelle CISO-Struktur, die direkt an die Geschäftsführung angebunden ist.

IMPRESSUM

Herausgeber

Barthel Marquardt GbR
Merseburger Straße 200
04178 Leipzig
Tel: 0341 24 66 43 72
E-Mail: marquardt@meinungsbarometer.info
www.meinungsbarometer.info

V.i.S.d.P.

Dipl.-Journ. Nikola Marquardt

Idee, Konzept, Projektleitung

Dipl.-Journ. Thomas Barthel

Redaktion

Barthel Marquardt GbR

Diese Dokumentation darf nicht - auch nicht in Auszügen - ohne schriftliche Erlaubnis der Redaktion vervielfältigt und verbreitet werden. Die Dokumentation wurde mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengestellt. Trotzdem können wir für die enthaltenen Informationen keine Garantie übernehmen. Die Redaktion schließt jegliche Haftung für Schäden aus, die aus der Nutzung von Informationen dieser Dokumentation herrühren.